

*fuert resistere an pati* — und davon scheint es ihm abzuhängen, wer mit den guten und wer mit den schlechten Feigen gemeint ist. Der Prophet Jeremias hatte jedoch darüber keinen Zweifel gelassen, denn Gott selbst erklärte ihm die Bedeutung seiner Vision: mit den guten, eßbaren Feigen ist der König Jechonja gemeint mit den Fürsten Judas, Zimmerleuten und Schmieden, die sich von Nebukadnezar im Jahre 598 v. Chr. wegführen ließen nach Babylon ins Land der Chaldäer; ihrer wird sich der Herr gnädig annehmen und sie einst wieder heimführen, „und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein, denn sie werden sich von ganzem Herzen zu mir bekehren“ (Jer. 24, 5—7). Die schlechten, ungenießbaren Feigen bedeuten dagegen den König Zedekia mit denen, die in Jerusalem blieben; ihnen wird der Herr „Unglück zufügen und sie in keinem Königreich auf Erden bleiben lassen, daß sie sollen zu Schanden werden“ (ebd. 8—10). Wer also bei der Frage, ob es besser sei, den „Söhnen der neuen Babylon“ Widerstand zu leisten oder sich ihnen zu fügen und zu leiden, an die Feigenkörbe des Jeremias erinnert, präjudiziert damit die Antwort auf jene Frage: Gott hielt es — wenigstens damals — mit denen, die sich in die Gefangenschaft führen ließen, nicht mit denen, die in Jerusalem blieben. Joachim hatte aber (s. o.) schon das Schisma zwischen Alexander III. und den kaiserlichen Gegenpäpsten mit der Scheidung des Volkes Israel unter Sedechias, der in Jerusalem blieb, und Jechonia, der nach Babylon geführt wurde, verglichen, *aliis translatis ad partem imperatoris, aliis servantibus libertatem ecclesie*. Hieß das nicht für jeden hellhörigen Jeremias-Kenner: Alexander III. und die Seinen verfochten die „Freiheit der Kirche“ gegen Gottes Willen — wie Sedechias vom Herrn mit schlechten Feigen verglichen und verflucht wurde? Wer es dagegen mit dem Kaiser hielt und zu ihm „überging“, — eine *transmigratio* zu den „neuen Chaldäern“ wie einst die erste *transmigratio* nach Babylon —, ist mit den guten Feigen zu vergleichen und wird von Gott „gnädig angesehen“ wie einst Jechonias und die Seinen, die nach Babel gebracht wurden mit der Verheißung künftiger Rückkehr. Für Zeitgenossen Friedrichs I. und Heinrichs VI. in deren Ringen mit dem Papsttum und der Kirche mußte es eine aufregend aktuelle Frage sein, die zugleich ihr rechtes, von Gott gewolltes politisches Verhalten und ihr Seelenheil betraf, ob diese Bibelverse, diese Worte Gottes an Jeremias so zu verstehen und so auf die Gegenwart zu beziehen seien — oder ob das absurd und ungebührlich, *indecens* sei, wie es manche Widersacher Joachims ihm vorwarfen. Er behauptete zwar, darüber bisher noch nichts gesagt oder bekannt gegeben zu haben; aber wenn auch die Concordia damals noch nicht veröffentlicht